

## **Begleitmaterialien zur Sonderausstellung**

### **„Nahe den Alten Meistern - C.W.E. Dietrich (1712-1774)“**

#### **1. Zur Ausstellung**

Die Ausstellung „Nahe den Alten Meistern – C.W.E. Dietrich“ beschäftigt sich mit einem Grafiker und Maler, der als „Shooting-Star“ des 18. Jahrhunderts bezeichnet werden kann, also zu den wichtigsten und gefragtesten Künstlern Deutschlands gehörte, seit dem 19. Jahrhundert jedoch in Vergessenheit geriet.

Nachdem Johann Joachim Winkelmann den Künstler 1763 noch als " ... Raphael unserer und aller Zeiten in Landschaften" bezeichnet hatte, verglich ihn Julius Hübner 1862 mit einem „amerikanischen Spottvogel“, der über die Imitation fremder Manieren die eigene Weise zu singen vergessen habe.

Dieser Vergleich mit einer Drosselart, die andere Vogelstimmen perfekt imitieren kann, macht deutlich, warum Dietrich im Laufe des 19. Jahrhunderts und bis weit ins 20. Jahrhundert als Kopist verschrien war. Seit dem 19. Jahrhundert sind der Genie-Gedanke und die eigenständige Bildentwicklung Hauptcharakteristika eines großen Künstlers.

Im 18. Jahrhundert war die Kunst des Eklektizismus, ein Begriff aus der Philosophie, hoch angesehen und so verwundert es nicht, dass ein Freund Dietrichs, Johann Georg Wille, 1762 über ihn sagte "Dietrich hat 10 Maler im leibe" und dies – anders als Hübner – positiv meinte. Der Eklektizismus beschreibt einen rhetorischen Begriff in der Philosophie, der besagt, dass sich der Redner an den großen Vorbildern orientieren solle, deren Schwächen ausfindig machen und diese verbessern und damit noch übertreffen sollte. Man könnte vielleicht als Motto festhalten: „Wer gut sprechen möchte, muss besser sprechen als Cicero.“

Dieses Prinzip wurde im 18. Jahrhundert auf die Bildende Kunst übertragen. Die Kunst nach der Kunst lehnt sich an Vorbilder an und wandelt deren Motive und Stile ab. Dieser Vorgehensweise geht die Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift nach und versucht Dietrichs Vorbilder anhand von vier Künstlern herauszuarbeiten. Zu seinen Vorbildern gehören u.a. Allaert van Everdingen, Salvador Rosa, Rembrandt und Nicholas Berchem.

Zudem ist die Ausstellung in Trier die erste Schau zu C.W.E. Dietrich, die versucht einen Vergleich zwischen seinem malerischen Werk und seinen Grafiken herzustellen. So wird an sechs Stellen eine Gegenüberstellung von Gemälden und Grafiken vorgenommen, die u.a. die Frage aufwerfen was zuerst da war: Dietrichs Grafik oder seine Gemälde.

Diese Fragen sollen auch die Lehrerbegleitmaterialien und die Arbeitsaufträge aufgreifen und einen Besuch in der Ausstellung erleichtern.

## 2. Biographie

1712

Christian Wilhelm Ernst Dietrich wird in Weimar als Sohn des Hofmalers Johann Georg Dietrich und dessen Frau Johanna Dorothea geboren. Erste Unterweisungen im Zeichnen und Malen erhält er durch den Vater.

1724

Dietrich beginnt eine Lehre in Dresden bei Alexander Thiele, dem späteren Hofmaler Augusts III.

1728

Erste Radierungen entstehen.

1731

Dietrich wird zum Hofmaler bei August dem Starken ernannt. Minister Graf von Brühl wird sein Förderer.

1735

Dietrich signiert seine Radierungen zum ersten Mal mit "Dietricy".

1743

Eine Studienreise führt den Künstler nach Italien, er hält sich in Venedig und Rom auf.

1746

König August der Starke ernennt Dietrich zum Inspektor der Gemäldegalerie in Dresden. Der enge Kontakt zum Kupferstecher Johann Georg Wille in Paris ermöglicht auch in Frankreich eine Verbreitung von Dietrichs Gemälden und Graphiken. Dietrichs Ruhm erreicht in den folgenden Jahren seinen Höhepunkt.

1756-1763

Der Siebenjährige Krieg bringt das kulturelle Leben in Sachsen zum Erliegen. Dietrich hält sich während der Kriegszeit vermutlich in Freiberg und Meißen auf.

1764

Dietrich wird zum Professor für Malerei an der neu gegründeten Dresdner Akademie ernannt und zum Direktor der Kunstschule an der Porzellanmanufaktur Meißen.

1774

Der Künstler stirbt in Dresden im Alter von 62 Jahren.

### **3. Das Werk des Künstlern C.W.E. Dietrich“**

Das Hauptwerk Dietrichs besteht aus Landschaftsradierungen, die mit 57 Blättern den Schwerpunkt bilden. In seinen Grafiken lässt sich jedoch bereits die große Bandbreite seines Stils erkennen. So ist sein Werk geprägt vom Stil der holländischen Landschaftsmalerei eines Allaert von Everdingen, der so genannten Flachlandschaft; von den italienisierenden Niederländern und den italienischen Meistern. In der Darstellung von Tieren lehnt er sich an Nicholas Berchem an, die Landschaftsgestaltung und die Gestaltung von Ästen und Bäumen entlehnt er der Grafik eines Salvator Rosa.

Schon zu Lebzeiten von Dietrichs Lehrer Johann Alexander Thiele (1685-1752) befand sich die Dresdner Gemäldegalerie im Entstehungsprozess. Es wurden zahlreiche Ankäufe getätigt, darunter insbesondere holländische, aber auch französische und italienische Landschaften. Auf diese Gemäldesammlung konnte Dietrich in seinen Lehrjahren zurückgreifen und sich daran anlehnen. Zur akademischen Ausbildung gehörte auch das Kopieren der großen Meister und erst später folgte die eigene Umsetzung der Motive. In dieser Sammlung bildete Dietrich seinen Geschmack und seine Kunstkenntnis. Die Vielfalt seiner Formensprache fand ihr Fundament in der Sammlung der Dresdner Gemäldegalerie. Dietrich bediente sich mit Vorliebe bei Künstlern, die sich von ihren Zeitgenossen stilistisch und technisch grundsätzlich unterschieden. Diese Meister hatten einen großen Wiedererkennungswert und so wurde Dietrichs Können im Stil des Eklektizismus deutlich hervorgehoben. Er integrierte die Bildtopoi und Bildcodes in seine Landschaftsradierungen, wobei häufig nur wenige prägnante Elemente auf die Vorlagen rekurrieren mussten um das Vorbild wiederzuerkennen.

#### **Allaert van Everdingen**

Der erste Schwerpunkt in Dietrichs Grafikwerk stellt die Landschaft im Stile Allaert van Everdingens dar. Everdingen hatte 1640 und 1645 Reisen nach Skandinavien unternommen und die dortige Landschaft beobachtet. Diese findet sich auch in seinem Werk wieder. Everdingens „Kapelle im Gebirge“ zeigt die unmittelbare Vorlage für Dietrichs Landschaftsauffassung. Sein Blatt „Die Tanne auf dem Felsen“ ist kompositorisch identisch aufgebaut. Beide Blätter sind streng vertikal gegliedert und nehmen typische Motive auf: die Tanne, die Felsen und die Holzhütte.

Doch übernimmt er das Motiv nicht eins zu eins, sondern radiert es nach seiner Auffassung. Die Szenerie ist bei Dietrich deutlich abgemildert. Bei Everdingen ist die Komposition noch klar gegliedert durch den Weg und den Stein im Vordergrund, bei Dietrich wird die Komposition verändert. Zwar dienen auch bei Dietrich die Tanne und die Felsen als vertikale

Kompositionsmotive, doch verändert er deutlich Größe und Position. Auch der Wanderer in Everdingens Blatt wird abgewandelt und bei Dietrich zu zwei Einsiedlern im Vordergrund. Hier geht es um das raue Naturerlebnis, in das sich die beiden Einsiedler in Ruhe zurückgezogen haben. Die Figuren bei Dietrich gliedern sich in die Natur ein, werden Teil von ihr, und sind nicht mehr Protagonisten wie bei Everdingen.

Ein zweites Werk, das sich deutlich an Everdingen anlehnt ist die „Knüppelbrücke“. Jedoch findet sich hierfür kein direktes Vorbild aus Everdingens Werk. Aber Grafiken wie „Hütten an einem Strom“ von Everdingen lassen das Vorbild erkennen. Bei diesem Blatt geht Dietrich jedoch anders vor. Er verzichtet vollständig auf das Repousoir, also die Rückenfigur und führt den Betrachter direkt in die Szenerie ein. Die Brücke wird direkt von Sträuchern, Felsen und Wasser eingerahmt; ohne einleitende Figurengruppen im Vordergrund, wie wir sie bei Everdingen finden würden. Diese Arbeitsweise entspricht dem Eklektizismus, bei dem bekannte Vorbilder analysiert, deren Fehler erkannt und dadurch die Vorgänger zu übertreffen versucht wurden.

Neben diesen an Everdingens skandinavischen Landschaften orientierten Grafiken hat Dietrich auch ganz andersartige Landschaften radiert. Diese werden charakterisiert durch einen hochliegenden Horizont, in den Luftraum aufragende Bäume und Merkmale der holländischen Flachlandschaft. Oft sind die Landschaften überspannt von einem hohen, wolkgigen Himmel, sind durchzogen von Wegen und Flüssen. Bäume und in der Ferne liegende Gehöfte sind vertikale Kompositionselemente. Bei diesen Szenerien verwendet Dietrich konsequent bäuerliche Staffagefiguren.

### **Salvator Rosa**

1743 unternahm Dietrich auf Geheiß des Königs von Sachsen eine Studienreise nach Italien und lernte dort, aber auch durch die Dresdner Gemäldesammlung das Werk Salvator Rosas (1615-1673) kennen. Er ließ sich vor allem von Rosas pittoresken Baum- und Astformationen, von Wasserfällen und massiven Felsformationen inspirieren. Nach diesen Inspirationsquellen fertigt Dietrich Radierungen in Rosas Manier an und steigert dessen Ausdruck noch.

Die Modifikation der Landschaft in der Manier Salvator Rosas findet sich im Beispiel „Landschaft mit dem Heiligen Wilhelm“. Bei Rosa stehen die Figuren noch deutlich im Vordergrund. Bei Dietrich nimmt die Natur eine weitaus größere Fläche im Bildfeld ein. Dietrichs Heiliger ist zwar auch an den Baum gefesselt, jedoch ist die religiöse Spannung und die Blickrichtung Wilhelms in Richtung Himmel nicht mehr so deutlich zu erkennen wie bei Rosa. In Dietrichs Grafik wird die Heiligenfigur zur Personenstaffage für die dargestellte Landschaft. Hauptakteur ist der mächtige Felsbrocken und der überhängende Ast, der

eindeutig aus dem Werk Rosas entnommen ist. Dietrich lenkt den Fokus also immer stärker auf die Naturbeobachtung.

### **Nicholas Berchem – Italianisanten**

Einen weiteren Schwerpunkt in Dietrichs Werk bilden die Blätter, die er im Stil niederländischer Italianisanten radierte.

Diese niederländischen Landschaften wurden durch die südliche Landschaft Italiens inspiriert und nach dem Geschmack der Zeit ausgerichtet. In den Landschaften finden sich architektonische Elemente mit monumentalen Rundbögen, Ruinendarstellungen und Viehstücken, die man auf anderen Grafiken Dietrichs so nicht findet. Viele Grafiken können nicht einem konkreten Vorbild zugeordnet werden. Großen Einfluss auf Dietrichs Werk wird jedoch Nicholas Berchem (1629-1683) gehabt haben. Dietrichs „Die zum Tor herauskommende Herde“ und „Die bergan steigende Herde“ zeigen seine Nähe zu Berchems Kompositionen. Er imitiert die Physiognomie und die detaillierte Ausgestaltung der Tier- und Figurendarstellungen Berchems und fügt diese in seine eigenen Landschaften ein.

### **Rembrandt**

Zudem beherrscht Dietrich neben den bereits erwähnten Künstlervorbildern auch den künstlerischen Duktus von Rembrandt (1600-1669). So gibt es zahlreiche Motive, wie beispielsweise „Die Landschaft mit Ziehbrunnen“, die beim Betrachter sofort Assoziationen an Rembrandtzeichnungen weckt. Motive wie ein strohgedecktes Gehöft mit Ziehbrunnen, die Einsamkeit der Hütten in der breit angelegten Landschaft sind typische Rembrandt-Vorbilder. Dietrich wählt auch ein sehr breites Format und den Einsatz der Kaltnadelradierung, wie er es von Rembrandt kennt.

In der „Geburt Christi“ arbeitet Dietrich ebenfalls in der Manier Rembrandts. Dabei orientiert er sich hauptsächlich an der Stimmung, welche sich in Rembrandts Grafik ausbreitet. In einem dunklen Stall ist eine Menschenmenge um Maria mit dem Christuskind versammelt. Der Betrachter tritt von außen an die Szene heran und sieht das in göttlichem Licht strahlende Christuskind. Das Kind erhellt die Szene von Innen und schafft einen starken Hell-Dunkel-Kontrast. Im Detail wird deutlich, wie Dietrich technisch vorgeht: Die feinen, fast wie Striche einer Federzeichnung wirkenden Linien wurden der Säure nur kurze Zeit ausgesetzt, die Konturen und schattenreichen Partien dagegen länger geätzt. Sie erscheinen grober und dunkler. Die Mittel der Ätzung reichen Dietrich aber nicht aus. Um die Wirkung zu steigern, setzt er die so genannte ‚Kalte Nadel‘ ein, mit der er direkt auf der Kupferplatte jene Stellen überarbeitet, die im Druck am dunkelsten, teilweise gänzlich schwarz erscheinen sollen. Ein weiteres Blatt in Rembrandt-Manier lehnt sich an das berühmte „Hundertguldenblatt“ von 1647/49 an, welches auch in der Ausstellung zu sehen ist.

### **Die letzte Radierung – Höhepunkt des Eklektizismus**

Die letzte radierte Platte Dietrichs zeigt „Die Landschaft mit dem runden Turm“ und bildet eine Zusammenstellung unterschiedlicher künstlerischer Stile, an denen sich Dietrich orientierte. Die Inschrift „letzte radierte Platte“ wurde nachträglich von Zingg am unteren Rand ergänzt.

Dietrich gelingt es hier – wie als Höhepunkt seines eklektizistischen Schaffens – verschiedenen kompositorische und motivische Elemente zu kombinieren. Die Rinder erinnern an Berchem, die Gestaltung der Zweige an Rosa, die des Turmes an die Italianisanten.

### **4. Zur Druckgrafik**

Dietrichs künstlerisches Werk besteht aus ca. 2000 bekannten Gemälden und ca. 180 verschiedenen druckgrafischen Arbeiten, die in unterschiedlich hoher Auflagenhöhe publiziert wurden. Die Ausstellung in Trier legt den Schwerpunkt auf das druckgrafische Werk Dietrichs. Die hier gezeigten Blätter sind Leihgaben der „Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier“.

Schon zu Dietrichs Lebzeit waren seine Werke sehr gefragt. Sein Werk, welches der Mode der „niederlandisierenden“ Darstellungen entsprach, wurde besonders ab den 1760er Jahren in Auktionen in Dresden und Leipzig gehandelt. Allein in Leipzig wurden bis 1800 zahlreiche seiner Grafiken und 80 Gemälde versteigert. Auch nach seinem Tod wurden kontinuierlich Druckplatten neu aufgelegt und verkauft. Dies zeugt vom kontinuierlichen Interesse an Dietrichs Werk im 18. Jahrhundert und erklärt auch die hohe Verbreitung seiner Grafiken. Seine Bekanntheit ließ erst im 19. und 20. Jahrhundert nach, bevor er in letzter Zeit wieder entdeckt wurde.

Die Druckgrafik und Drucktechnik gehört zu den Revolutionen der modernen Kommunikation. Die Druckverfahren ermöglichten es, Bilder und Text in einer größeren Anzahl an Kopien schnell herzustellen und damit einem größeren Publikum zugänglich zu machen. So lassen sich zum einen Informationen schneller und größer verbreiten. Zum anderen ist eine günstigere Publikation von Kunst an ein breiteres Publikum möglich.

Das druckgrafische Werk des Künstlers besteht fast ausschließlich aus Radierungen, einer Tiefdrucktechnik. Lediglich ein Mezzotinto und ein Holzschnitt sind von Dietrich bekannt. Der Begriff Radierung kommt vom Lateinischen Wort „radere“, kratzen oder schaben. Jedoch entsteht die Druckplatte, anders als beim Kupferstich nicht nur mit Hilfe eines Werkzeugs, mit dem das Motiv in die Platte geritzt wird, sondern durch den chemischen Prozess der

Ätzung. Deshalb spricht man auch von der „Ätzradierung“ im Unterschied zur „Kaltadelradierung“ (s.u.).

Bei der Ätzradierung wird eine dünne polierte Metallplatte, meist eine Kupferplatte, mit einer säurebeständigen Schicht bestrichen. Dieser säurebeständige Lack nennt sich Ätzgrund oder Firnis. Er wird zum Schutz vor der Säure auf die Kupferplatte aufgetragen. Dieser besteht meist aus Wachs, Mastix oder Asphalt. Mit einer so genannten Radiernadel oder einer Echoppe (auch in der Ausstellung zu sehen) wird eine Zeichnung in den Ätzgrund geritzt, jedoch ohne in das Metall einzudringen. Mit der Radiernadel können feine Linien in den Ätzgrund geritzt werden, die Echoppe ermöglicht es, die Dicke der Linie durch die Drehung der Spitze zu beeinflussen. Ist die Zeichnung fertig gestellt, wird die Platte in ein Ätzbad, das sogenannte Scheidewasser gegeben, in dem die so freigelegten Linien durch die Einwirkung der Säure vertieft werden. Die Ätzdauer beeinflusst die Tiefe und Intensität der Linien. In einigen Fällen erfolgt eine Nachbearbeitung mit der Kaltadeltechnik. Dabei werden die Veränderungen direkt auf die Druckplatte geritzt. Die Intensität kann jedoch auch dadurch beeinflusst werden, dass ausgewählte Partien länger oder kürzer der Säure ausgesetzt werden als andere. Bei dieser Methode werden nach kurzer Ätzdauer einige Teile der Platte nochmals mit dem säurebeständigen Lack bestrichen. Die freien Stellen werden dann nochmals mit Säure übergossen und so intensiviert. Diese Stellen erscheinen dann schwärzer/dunkler im Druck als andere.

Nach Abschluss der Ätzung wird die Platte vom Ätzgrund befreit, mit Druckerschwärze eingerieben und die Zeichnung dann mit Hilfe einer Walzenpresse auf Papier gedruckt.

Der Schaffensprozess im Medium der Druckgraphik unterscheidet sich, wie aus der Beschreibung der Technik deutlich wurde, entschieden von jenem der Malerei.

Die Arbeit mit der Radiertechnik ermöglicht es dem Künstler nicht Farben und Farbabstufungen in seinen Schaffensprozess zu integrieren. In der Grafik ist der Künstler auf die Farben Schwarz und Weiß beschränkt. Zudem stehen ihm für die Formgebung nur Linien und Punkte zur Verfügung. Flächen werden durch Schraffierungen und Muster angelegt.

Die Besonderheit an der Technik der Radierung liegt darin, dass sie ein weitgehend technischer und chemischer Vorgang ist, der viel Zeit und technisches ‚Know-how‘ des Künstlers erfordert. Jedoch ist sie eine der beliebtesten Techniken des 17. und 18. Jahrhunderts, um Bilder in großer Auflage zu reproduzieren.

Viele seiner Druckplatten wurden durch Christian Wilhelm Ernst Dietrich zerstört, um spätere Nachdrucke zu verhindern. So wurde die Auflage gering und der Preis hoch gehalten. Manche Druckplatten stellte er zunächst bewusst zurück, um sie zu einem späteren Zeitpunkt zu vollenden. Andere genügten schlichtweg nicht seinem hohen Ansprüchen. So

bleiben nach dem Tod des Künstlers nicht nur von ihm bereits abgezogene Druckplatten erhalten. Auch zahlreiche Platten überdauerten, die Dietrich selbst nie verwendete.

Die erhaltenen Druckplatten blieben nach seinem Tod im Besitz der Witwe Dietrichs, einer Tochter des Kaufmanns Bieler aus Schwarzenberg. Diese beauftragte einen Schüler ihres Mannes, Adrian Zingg, einen Schweizer Kupferstecher und Landschaftsmaler, eine neue Ausgabe der erhaltenen Grafiken zusammenzustellen. Zingg überarbeitet einige Platten und nummerierte die Platten der Neuauflage durch. So kann man auch auf einigen Platten in der Ausstellung in der linken oberen Ecke kleine Nummern entdecken. Diese verweisen stets darauf, dass die Blätter in der Neuauflage Zinggs erschienen. Einige Platten, von denen er dachte, dass sie unvollendet seien, überarbeitete er sogar künstlerisch. Das betraf im Besondern jene Platten, die Dietrich in seinem letzten Lebensjahrzehnt radiert hatte. Insgesamt umfasst die von Zingg erstellte Ausgabe 87 Blätter und damit 21 Blatt mehr als die letzte Ausgabe, die Dietrich selbst von seinem Werk 1764 auf den Kunstmarkt brachte.

Zingg wählte als Titelblatt die Radierung „Der Felsen mit dem überhängenden Zweig“ in der Manier Salvator Rosas. Auch Dietrich hatte diese Radierung als Titelblatt ausgewählt. Den Titel „Oeuvre de C.G.E. Dietrich, Peintre de S.A. Electorale de Saxe &c &c“ der neuen Ausgabe beließ Zingg, wie bei Dietrich angelegt, auf dem großen Felsbrocken in der Mitte des Blattes. Ursprünglich war das Frontispiz von Dietrich allerdings anders gestaltet worden. Im ersten Zustand des Blattes hängt über den Felsen ein Ast, der im zweiten Zustand auspoliert wurden, um dem Titel Platz zu machen. Zingg stach hier später, neben Dresden als Verlagsplatz, den Verweis auf Dietrichs Witwe als Auftraggeberin der neuen Ausgabe ein: „Chez la veuve Dietrich“ - „Von der Witwe Dietrich“.

### **1., 2., 3. oder 4. Zustand**

In der Ausstellung werden zahlreiche Arbeiten auch in den unterschiedlichen Zustandsphasen präsentiert. So sieht man das gleiche Motiv in minimaler Variation bis zu drei mal. Hier ist man ganz nah dran am kreativen Schaffensprozess des Künstler und kann die Weiterentwicklung einer Grafik vom Probeabzug bis zum endgültigen Zustand nachvollziehen.

Der erste Zustand ist dabei meist heller und die Linien weniger stark als bei den späteren Zuständen. Oft machte der Künstler einen Probeabzug und bearbeitete dann die Grafik entweder mit dem warmen Verfahren, also mit Ätzgrund und Scheidewasser, oder mit der Kalten Nadel nach. Der Einsatz der Kalten Nadel schafft einen tiefen, samtigen Schwarzton, wie bei der Geburt Christi in der unteren linken Ecke zu erkennen ist.

Bei anderen Blättern sieht man, beispielsweise beim Titelblatt im Stile Rosas, dass ganze Motive aus der Platte gelöscht wurden.

## 5. Gemälde und Grafik im Vergleich

Neben 180 Druckgrafiken und ca. 900 Zeichnungen steht die bislang unbelegte Gesamtzahl von 2000 Gemälden für das Oeuvre Dietrichs im Raum. Die Malerei ist bei Dietrich also besonders stark vertreten. Dietrich war ein äußerst produktiver Maler mit ca. 40 Gemälden pro Jahr.

Auffällig ist, dass Dietrich viele seiner Themen sowohl in der Grafik als auch in der Malerei umsetzte. Welche Version dabei zuerst vorhanden war, lässt sich häufig nicht mehr nachvollziehen. Besonders auffällig ist die Umsetzung eines Themas in Grafik und Malerei sowie in der Reproduktionsgrafik durch Dritte. Als Beispiel können hier die „Wandernden Musikanten“ herangezogen werden.

Das Gemälde „Die wandernden Musikanten“ gestaltet Dietrich in der Manier des niederländischen Malers und Radierers Adriaen van Ostade. Die Darstellung vermittelt eine Fröhlichkeit und Ausgelassenheit und zeigt "Typen aus dem Volk". Diese sollen durch ihr Erscheinungsbild das Publikum in erster Linie unterhalten. Das Motiv war so beliebt, dass Dietrich es in mehreren Versionen produzierte.

Neben dem Gemälde existiert auch noch eine das Motiv spiegelverkehrt darstellende, undatierte Radierung und ein auf 1745 datiertes Gemälde in der National Gallery in London. Dieses Gemälde befand sich zu Lebzeiten Dietrichs im Besitz des französischen Kupferstechers und Kunstverlegers Johann Georg Wille, mit dem Dietrich Zeit seines Lebens befreundet war. Wille war es auch, der Dietrich durch das Medium der Reproduktionsgrafik in Deutschland und vor allem in Frankreich bekannt machte. 1764 stach er einen Kupferstich nach dem Gemälde und feierte damit europaweit einen großen Erfolg.

Interessant ist der Vergleich zwischen den beiden Bildfindungen Dietrichs, denn tatsächlich lassen sich an vielen Stellen große Ähnlichkeiten zwischen radierten und gemalten Kompositionen finden. Vielleicht hat Dietrich aus Werbezwecken für das eigene Werk diese Grafik angefertigt; vielleicht diente ihm aber auch die Radierung als Vorbereitung für das auszuführende Gemälde. Möglich wäre dies, jedoch verwundert dann die spiegelverkehrte Ausführung. Der Maler hätte wohl kaum die bestehende Grafik spiegelverkehrt abgemalt. Es wäre also anzunehmen, dass Dietrich diese Grafik nach dem Gemälde anfertigte. Allerdings stellt sich hierbei noch eine weitere Frage. Wieso stellt Dietrich die Musikanten spiegelverkehrt dar? Zwar heißt es zur Seitenrichtigkeit in der Grafik im 18. Jahrhundert, dass diese eigentlich keine Rolle spiele, es also egal sei, ob ein Motiv seitenrichtig oder seitenverkehrt abgebildet werde, jedoch gibt es dabei einige Ausnahmen. Zum einen müsse der Segensgestus Christi stets seitenrichtig ausgeführt werden, also mit der rechten Hand

und auch Musiker, die ein Bogeninstrument wie bspw. die Geige spielen, seien seitenrichtig darzustellen. Dies trifft im Fall der „Wandernden Musikanten“ nicht zu.

Hier lässt sich also nicht eindeutig klären, was zuerst da war – die Grafik oder das Gemälde. Es wäre aber gut möglich, dass zunächst das Gemälde entstanden ist und erst im Anschluss die Grafik, welche Dietrich dann spiegelverkehrt radiert hat. Bei anderen Bildpaaren lässt sich diese Frage ebenfalls nicht eindeutig beantworten. So bspw. bei der „Knüppelbrücke“, die im Gegensatz zu den „Wandernden Musikanten“ seitenrichtig ist.

Jedoch lassen sich auch hier Unterschiede feststellen. So wurde ein etwas abweichendes, breiteres Format für die Knüppelbrücke in der Grafik als im Gemälde gewählt. Auch bei weiteren Motiven ist der Bildausschnitt oder das Format leicht verändert

Bei Dietrich gibt es keine einheitliche Arbeitsweise. In einigen Fällen entstehen die Grafiken nach der malerischen Version, um diese im großem Stil zu vertreiben und das Motiv bekannt zu machen. Bei anderen Motiven wie den „Wandernden Musikanten“ oder der „Flucht aus Ägypten“ scheint Dietrich aus seiner Druckgrafik Bildlösungen in der Malerei entwickelt zu haben. Bei einigen Motiven hat Dietrich sogar aus den eigenen Versionen im Sinne des Eklektizismus neue Bildlösungen entwickelt und umgesetzt.

## **6. Aufgaben**

- Bringt Farbe ins Spiel!
- Genau hingeschaut!
- Bilddiktate – Ich sehe was, was du auch siehst!
- Habt Ihr Lust etwas zu zeichnen?

## **7. Literatur**

Stephan Brakensiek / Mayarí Granados: Nahe den Alten Meistern – Radierungen von C.W.E. Dietrich (1712-1774), Trier, 2010.

## Bringt Farbe ins Spiel!

Gestaltet die Radierung von C.E.W. Dietrich farbig und vergleicht was damit passiert. Vergleicht es anschließend mit dem Original.



**Genau hingeschaut!**

Nehmt eine Lupe und geht durch die Ausstellung und versucht die Ausschnitte zu finden.



## **Ich sehe was, was du auch siehst!**

### **Drei Bilddiktate:**

Geht durch die Ausstellung und versucht das Bild zu finden, auf das die folgende Beschreibung passt.

#### **Bilddiktat Nummer eins :**

Das zu suchende Bild bezieht sich auf eine flache Landschaft ohne Berge oder Hügel mit tiefliegendem Horizont. In der Bildmitte sieht man eine idyllisch gelegene Insel, auf der ein Haus beziehungsweise ein Gehöft steht, welches mit Stroh gedeckt ist. Hohe Bäume umgeben das Gehöft und bilden einen Schutz für das Gehöft. Des Weiteren ist ein Steg zu sehen, neben dem ein kleines Boot liegt. In dem Boot sind zwei Männer, der eine steht und der andere ist in die Knie gegangen. Wahrscheinlich bereiten sie sich darauf vor loszurudern oder sind gerade wieder zurückgekommen. Das Flussufer oder Seeufer ist sehr detailreich gestaltet. Die Grashalme und die Blätter an den Bäumen sind sehr deutlich zu erkennen. Sogar die Maserung des Holzes am Steg ist zu sehen. Die Wasseroberfläche ist glatt und ruhig. Im Wasser spiegelt sich das Ufer. Diese Spiegelung stellt der Künstler mit starken Hell- und Dunkelkontrasten dar. Am rechten Bildrand sieht man ein zweites, kleines Boot mit einem Mann der fischt. Im Boot hinter ihm liegt etwas; entweder ein Sack, in den er die gefangenen Fische hineinsteckt oder ein Begleiter der sich über das Boot ins Wasser hinabbeugt. Für den Betrachter ist dies nicht genau erkennbar.

#### **Bilddiktat Nummer zwei :**

In diesem Bild sieht man eine relativ große Gruppe von Menschen. Gesunde Menschen bringen, beziehungsweise tragen ihre kranken Mitmenschen oder sogar Verwandte zu Jesus, der auf einer kleinen Anhöhe steht. Den Menschen, insbesondere den Kranken sieht man an, dass sie erfreut sind Jesus zusehen. Sie hoffen auf seine Hilfe. Sie schauen zu ihm auf, teilweise verzweifelt aber auch hoffnungsvoll. Die Szene spielt sich vor einer großen Steinmauer mit Rundbögen ab, vielleicht also vor den Toren einer Stadt. Man sieht die Oberflächenstruktur der Steine. Auch hier ist wieder ein kleiner Baum oder Strauch zu sehen, dessen Blätter deutlich gezeichnet sind, jedoch nicht sehr detailreich. Wenn man durch das Tor, beziehungsweise den Rundbogen hindurchschaut, sieht man einen kleinen Platz auf

dem vermutlich ein Obelisk steht. Auf einer Treppe sitzt ein Mann in einem langem Gewand. Hinter ihm steht ein Mann mit Rüstung und Helm, sehr wahrscheinlich eine Wache.

Im Vordergrund, hinter Jesus, den man an seiner Haltung und dem Aussehen erkennt, also den charakteristischen Merkmalen, wie zum Beispiel den langen, etwas gelockten Haaren oder dem Segensgestus, steht eine weitere Gruppe von Menschen. Diese sind nicht ärmlich gekleidet, sondern tragen bürgerliche Kleidung und exotische Kopfbedeckungen. Manche von ihnen erwecken den Eindruck als seien sie wütend auf Jesus . Andere wiederum schauen gespannt zu und warten ab. Hier, wie auch auf der anderen Seite kann man Kamele entdecken.

### **Bilddiktat Nummer drei :**

Das zu suchende Bild zeigt eine alltägliche Situation von früher. Auf dem Bild sind fünf Personen zu sehen, wovon drei männlich und zwei weiblich sind. Der stehende Mann hat einen Koffer auf dem Rücken und einen Hut mit Feder an. In der rechten Hand hält er einen Wanderstock und seine Kleidung sieht etwas abgetragen aus. Vor dem Bauch hat er einen Bauchladen, in dem er seine Ware präsentiert und anbietet. Vermutlich ist er ein Händler. Die Frau mit der er handelt hält einen in ein Tuch eingewickelten Gegenstand in der Hand an dem sie riecht. Hinter ihr steht eine zweite, freundlich blickende Frau. Sie trägt eine Kopfbedeckung. Neben dem Mann mit dem Wanderstock steht ein kleiner Junge der freundlich schaut und einen kleinen Reif in der Hand hält. Auf der Bank vor dem Haus sitzt ein Mann, klar erkennbar an seiner Haltung und der Tatsache, dass er eine Pfeife raucht. Zu seinen Füßen steht ein massiver Krug oder eine Kanne. Hinter dem „Händler“ sieht man zwei Hühner, die neben einem Fass die Körner vom Boden aufpicken. Die Dächer der Häuser im Hintergrund sind mit Stroh gedeckt und laufen spitz zu. Die Hühner, der Kleidungsstil, und die Umgebung verweisen darauf, dass sich die Szene auf dem Land abspielt.

→ Notiert den Titel des Bildes:

- 1.) .....
- 2.) .....
- 3.) .....

**Habt Ihr Lust etwas zu zeichnen?**

Versucht selbst die rechte Hälfte des Gemäldes von C.W.E. Dietrich „Landschaft mit dem Knüppeldamm“ aus dem Jahr 1774 in eine Zeichnung zu übertragen.

